

Verschneiter Garten

Seit Tagen schrie der Sturm sich heiser —
dann kam der Schnee, und alle Bäume
verloren sich in ihre Winterträume,
und alle Winde wurden leiser.

Verweht ist nun der letzte Hauch,
die Fichten werden friedhofsstumm,
die Föhren starren alterskrumm,
die Eiche friert im Nebelrauch.

Verschneit mit einem dichten Saum
sind Fliederbusch und Beerenbeet,
und eine zarte Birke steht
wie Filigran im weißen Schaum.

Die Flocken schmücken das Geäst
mit einem Hermelin-Talar,
darüber schwebt ein Krähenpaar
zum heimatlichen Gipfelstern.

Dann schweigt der regungslose Garten:
ein Bild aus Schnee mit Winterrosen!
Darunter müssen die Mimosen
noch lange auf den Frühling warten.

Tröstliches Wort

Plötzlich schaust du in ein Gesicht voll Qualen,
in ein Antlitz, das unterm Leid verstummte,
siehst die Finger, wie sie sich vor dem Stoß des
Schmerzes verklammern.

Doch du möchtest mit den Gebärden und der
Reichung deiner Hände das Schicksal mildern,
möchtest dieses Grausame, das die Menschen
anfällt, verwandeln.

Und du wagst noch kaum von dem Weh zu sprechen,
gleich als wäre alles umsonst und fruchtlos,
was du selbst in eine dunkle Stunde
heilend hineinsagst.

Aber leise raunst du dann doch die Worte
wie zu einer Träumenden, die im Mondschein
schreitet, und du wartest, ob sie dir zuhört
oder sich wendet.

Zögernd hebt die Trauer die fremden Augen
und ein Lächeln sänftigt die harten Lippen,
und die Wimpern schwimmen in Tränen, die das
Leidvolle lösen.